

Mit der Orchesterfusion beginnt eine neue Zeitrechnung

In einem halben Jahr ist es so weit. Dann werden die beiden SWR-Klangkörper zusammengeschlossen. Ein Zwischenstand

Wenn Peter Eötvös am 22. September 2016 in der Stuttgarter Liederhalle das erste Konzert des dann fusionierten SWR-Symphonieorchesters mit Dienstsitz Stuttgart leitet, dann beginnt für den Sender und die Öffentlichkeit eine neue Zeitrechnung. Rund 80 Konzerte wird das fusionierte Orchester in seiner ersten Spielzeit geben und drei internationale Tourneen durchführen. Die Abonnementreihen in Stuttgart und Freiburg mit zehn verschiedenen Konzertprogrammen werden beibehalten, wobei in Stuttgart jeweils zwei Konzerte stattfinden. Freiburg erhält vier einwöchige Residenzen, in denen vor allem Vermittlungsarbeit geleistet und Konzerte in kleinerer Besetzung gegeben werden sollen.

Mit Kaija Saariaho und Gustav Mahler stehen in der ersten Saison zwei Komponisten im Mittelpunkt. Für die Wahl eines Chefdirigenten will man sich Zeit lassen. Unter den Gastdirigenten befinden sich mit Christoph Eschenbach, Ingo Metzmacher, David Zinman und Philippe Herreweghe bekannte Persönlichkeiten, wobei auch junge Dirigenten wie David Afkham und Jakub Hrusa engagiert wurden. Der Schwerpunkt Neue Musik ist mit knapp vierzig Werken, darunter zwölf Uraufführungen, erhalten geblieben.

„Weder sind die schlimmsten Befürchtungen eingetreten, dass für das neue Orchester nur drittklassige Gastdirigenten gewonnen werden können, noch gehen manch vollmundige Ankündigungen und Stuttgarter Träume in Erfüllung, dass nun alles besser, schöner und größer wird“, kommentiert Frank-Michael Guthmann, Orchestervorstand und Solocellist des SWR-Sinfonieorchesters Freiburg und Baden-Baden, die erste Spielzeit. „Insgesamt muss man unter den gegebenen Bedingungen wohl zufrieden sein, gerade auch weil die Neue Musik weiterhin einen großen Stellenwert haben wird.“

Vier Konzertmeister für ein Orchester

Die schwierigen Tarifverhandlungen konnten inzwischen abgeschlossen werden. Die Deutsche Orchestervereinigung hat der vom Sender gewünschten häufigeren Teilbarkeit des Klangkörpers für den Zeitraum von fünf Jahren zugestimmt. Das bisher nur mündlich gegebene Versprechen von Intendant Peter Boudgoust, es werde keine Kündigungen geben, wurde bis 2023 tariflich abgesichert. Fahrt- und Mietkostenzuschüsse für die Freiburger Musiker sind nun auch fixiert. Dass nun alles glatt läuft, ist aber nicht zu erwarten. Durch die Fusion gibt es statt zwei alternierender Konzertmeister deren vier, die statt der auf dieser Position üblichen 50 nur 25 Prozent Dienst tun. Auch bei vielen Bläserregistern wie den Trompeten, Klarinetten, Hörnern und Fagotten wird es voraussichtlich vier Solo-Stellen geben und nicht zwei wie am Ende des Fusionsprozesses. Je nach Stimmgruppe müssen manche Musiker bei gleicher Bezahlung viel häufiger Dienst tun als andere – über Jahre und vielleicht Jahrzehnte hinweg.

Das ist nicht gerade günstig für das Betriebsklima. Ob das fusionierte SWR-Symphonieorchester in ein bis zwei Jahren an der Spitze ankommen wird, wie Johannes Bultmann, künstlerischer Gesamtleiter der SWR-Klangkörper und Festivals, in einem Interview Anfang 2013 selbstbewusst verkündete, scheint fraglich. Offene Stellen werden

gestrichen und nicht wie bei der Konkurrenz mit den besten Talenten besetzt, bis die Zielstellenzahl von 119 erreicht ist. Das Durchschnittsalter der Orchestermitglieder wird so immer höher. Und warum sollte denn nach all den Vertrauensbrüchen und den vielen konkreten Problemen nun schnell zusammenwachsen, was nie zusammengehörte?

von Georg Rudiger, veröffentlicht am 27.01.2016 im Südkurier